

in das volle freie Leben der Natur und wahrnehmen zum erstenmal, wie sie mit tausend Stimmen zu uns redet. Da wird unser Herz weit, wir werfen uns ganz an ihren Busen und geben uns ihrer Wirkung hin, ob sie nun durch das tiefe und doch so beredte Schweigen des Waldes unser Gemüt zu stiller Andacht stimme oder durch die liebliche Schöne der lachenden Flur uns locke, einzustimmen in den lauten Jubelruf aller Kreaturen. Und was diesen fesselnden Reiz auf uns ausübt, — es ist das Verhältnis des Geistes zur Natur, wie es in Griechenland auftritt.

Die griechische Religion ist die Vermählung des starken, selbstbewußten Geistes mit der sich ihm in ihrem innersten Wesen erschließenden Natur, und dies eben ist die Religion der Schönheit, da hier keine einzelne Gestaltung bloß nach ihrer geistigen oder natürlichen Seite erscheint, sondern jeder materielle Stoff nur existiert in innigster Vereinigung mit der geistigen Form. Wenn andere Religionen des Altertums uns als die Gestaltung vereinzelter Seiten des menschlichen Gemüts anziehen, so haben wir hier die reine schöne Menschlichkeit selbst vor uns, und deshalb, wie weit auch unser Jahrhundert vorgeschritten sein mag in allen Zweigen der Kunst und der Wissenschaft, wie sehr jener Standpunkt uns als ein rein kindlicher in weiter Ferne liegt, er bleibt doch die Heimat, von der unser Geist in seiner Entwicklung ausgegangen und zu deren harmonischer Schönheit er immer wieder zurückkehrt; er bleibt der unversiegbare Born, aus dem die alternde Menschheit schöpfen muß, um sich neue Jugend und neue Schönheit zu gewinnen.

Der Grieche hatte anfangs auch eine Naturreligion, auch Naturgötter. Zeus und die olympischen Götter waren bereits geistig gedacht, aber auch sie waren ja selbst in der Zeit entstanden, hatten Eltern und Großeltern, und in diesen Vorfahren haben wir zum Teil die frühesten Naturgötter zu suchen. — Des Zeus Großeltern waren Uranus und Gaa, Himmel und Erde. Uranus stößt die ihm von der Gaa geborenen Kinder hassend in den Schoß der Erde zurück; Gaa, darüber erzürnt, ruft ihren einen Sohn Kronos zur Rache auf und drückt ihm das scharfe Eisen, das sie deshalb in ihrem Innern wachsen ließ, in die Hand. Mit dieser Waffe entthront Kronos den Uranus, aber dieser belegt ihn mit dem Fluche, daß von seinen Nachkommen ihm dasselbe Los bereitet werden solle, welches er seinem Vater zugefügt. So haßt denn auch Kronos seine ihm von der Göttin Rhea geborenen Kinder, er verschlingt sie, um die Weissagung seines Vaters zu Schanden zu machen, und nur mit